

- 24) **Geschichte des Karmelitenordens**, aus dem Französischen übersezt und ergänzt von P. Redemptus vom Kreuz Weninger, unbeschuhtem Karmeliten. (VII u. 240) Linz a. d. D. 1914, Verlag des „Skapulier“. K 3. — = M. 2.50; geb. K 3.50 = M. 3. —

Im Jahre 1910 erschien in Brügge eine kurze Geschichte des „Ordens Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“, verfaßt vom unbeschuheten Karmeliten P. Andrés de Sainte-Marie. Da es bisher keine Geschichte des Karmelitenordens in deutscher Sprache gab, war es ein verdienstliches Unternehmen des P. Redemptus vom Kreuz, durch eine Uebersetzung der französischen Schrift seines Mitbruders auch die zahlreichen deutschen Verehrer U. L. Frau vom Karmel mit der Geschichte des Ordens bekannt zu machen. Die Uebersetzung erschien zunächst, vermehrt durch eine Geschichte der Karmeliten in Deutschland und in Oesterreich, sowie durch Verzeichnisse der Heiligen, Seligen und Ehrwürdigen, der Bischöfe und Kardinäle, endlich der Generäle und Kardinalprotektoren des Ordens, in der in Linz erscheinenden Monatschrift „Skapulier“, dem Organe der Skapulier-Bruderschaft Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel und des St. Theresien-Gebetsvereines. Nun liegt sie auch in sehr gefälliger Ausstattung und mit zahlreichen Bildern geschmückt in Buchform vor. Das bestens zu empfehlende Werk gliedert sich in vier Abschnitte, von denen der erste die Entstehung des Ordens und seine älteste Geschichte, der zweite die Reform der heiligen Theresia und die Geschichte des Ordens bis auf die französische Revolution, der dritte die neuere Geschichte, der vierte den Karmel in Deutschland und Oesterreich behandelt. Daß auch die Geschichte der Karmelittinnen, sowie der dritte Orden Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel zur Darstellung gelangen, braucht nicht besonders bemerkt zu werden. Wertvoll ist auch die dem Buche beigegebene, von P. Cölestin in Regensburg gezeichnete Karte „Karmelitanisches Deutschland und Oesterreich“, welche die Namen aller deutschen und österreichischen Orte bietet, an denen sich einstmalig Klöster oder Residenzen der Karmeliten und Karmelittinnen befanden oder noch gegenwärtig befinden. Vielleicht würde es sich empfehlen, der sicher zu erwartenden zweiten Auflage (die französische Vorlage ist bereits auch in englischer Uebersetzung erschienen: *The Order of Our Lady of Mount Carmel*, Bruges 1913) noch ein Personen- und Ortsregister, sowie ein Verzeichnis der 154 Häuser anzufügen, die der Karmelitenorden in seinen verschiedenen Zweigen derzeit besitzt.

Bamberg.

Professor Dr Max Heimbucher.

- 25) **Spaniens alte Jesuitenkirchen**. Ein Beitrag zur Geschichte der nachmittelalterlichen kirchlichen Architektur in Spanien von Josef Brauer S. J. Mit 14 Tafeln und 27 Abbildungen im Text. (Auch 112. u. 113. Ergänzungsheft zu den „Stimmen aus Maria-Laach“.) gr. 8° (XII u. 208) Freiburg und Wien 1913, Herder'sche Verlags-handlung. K 5.76

Wer die Publikationen des Verfassers über die belgischen und deutschen alten Jesuitenkirchen kennt, wird mit umso größerem Interesse nach dieser neuen Studie über die uns ferner liegenden Jesuitenkirchen Spaniens greifen. Auch hier wird die Anschauung in wertvoller Weise ergänzt durch die Benützung des handschriftlichen Materiales, soweit es in den Kollegien noch vorhanden ist. So erhalten wir zuverlässige Angaben über interessante baugeschichtliche Details, aber auch erwünschte Korrekturen so mancher Angaben in einschlägigen Werken. Es werden 31 Kirchen besprochen, welche nach ihren Raumdispositionen in Gruppen geordnet sind. Drei gehören noch der Gotik an, die übrigen der Renaissance und dem Barock. Es überwiegt der Typus der einschiffigen Kreuzkirche mit Seitenskapellen, ein Typus, der aber schon lange vor den Jesuiten in Spanien bekannt war. Daneben

finden sich dreischiffige Kreuzkirchen und einige interessante Rund- und Zentralbauten. Der leitende Gesichtspunkt war, den Besuchern volle Teilnahme am Gottesdienst, an Messe und Predigt, zu ermöglichen. Dieser Forderung entspricht am besten die einschiffige Kirche mit Kapellen an den Längswänden des Schiffes. Gegenüber den süddeutschen Jesuitenkirchen überraschen die spanischen durch die Einfachheit des Aeußeren bis auf wenige Ausnahmen. Ueberraschend einfach ist auch die Ausstattung, die nur wenig Dekor aufweist und selten Malereien. Dagegen legte man Wert auf die Beschaffung eines prächtigen, prunkvollen Hochaltars.

Als ein Hauptergebnis seines Studiums der alten spanischen Jesuitenkirchen betont der Verfasser nachdrücklich die Tatsache, daß es auch in Spanien keinen „Jesuitenstil“ gebe. Es ist unrichtig, von dem großen Einfluß zu sprechen, den der Orden auf die stilistische Entwicklung der spanischen Kirchenarchitektur genommen habe. „Von einer Beherrschung der spanischen Renaissance und Barockarchitektur durch die Jesuiten kann nach keiner Seite hin und zu keiner Zeit auch nur mit einem Scheine von Recht die Rede sein.“ Wie anderwärts folgten hier die Jesuiten der Bauweise, welche zur Zeit und am betreffenden Orte maßgebend war. Die interessante und sehr instruktive Studie kann nur empfohlen werden.

Linz.

Dr. Baylaender.

26) **Ozanam: Livre du Centenaire.** Par M. M. Georges Goyau, Léon de Lanzac de Laborie, Henry Cochin, Edouard Jordan, Eugène Duthoit, Msgr. Baudrillart. Paris 1913, Editeur Gabriel Beauchesne. gr. 8^o (XV u. 480) Fr. 6.—

In zahlreichen Aufsätzen wurde Frédéric Ozanam anlässlich des Zentenartages seiner Geburt als der größte Laienapostel des 19. Jahrhunderts, als Held der christlichen Nächstenliebe gepriesen. Dem Zeitalter der sozialcaritativen Bestrebungen gereicht die Feier eines der hervorragendsten Vorkämpfer und Erneuerer der sozialen Arbeit gewiß zur Ehre. Aber liegt hierin nicht die Gefahr der Einseitigkeit? Möchte es nicht scheinen, als seien Ozanams Verdienste fast ausschließlich nur auf caritativem Gebiete zu suchen? Ein Irrtum — der bei aufmerksamer Prüfung vorliegender Zentenarschrift in nichts zerfällt. — Wohl hat es immer vielseitige Männer gegeben, aber wenige, deren Vielseitigkeit bei allem Ausgreifen in die Weite mit der Sachkenntnis Fühlung behielt wie bei Ozanam. Denn dem großen Caritasapostel und Begründer der Vinzenz-Konferenzen kann sich ruhig der gefeierte Gelehrte, Literaturhistoriker, Geschichtsforscher, Soziologe und Apologet des Christentums an die Seite stellen. Dies bestätigen die fesselnden Porträtzzeichnungen, welche der sachkundigen und formvollendeten Feder jener Männer entstammen, denen die obige Zentenarschrift ihr Entstehen verdankt. So schildert uns M. Georges Goyau den geistigen Entwicklungsgang Ozanams und dessen dunklen Gärungsprozeß am Collège Royal in Lyon und später auf der Universität von Paris. Dort war es, wo dem jungen Studenten und nachmaligen Doktor jur. die katholischen Regungen und Ideen hell und hoffnungsfroh ausleuchteten, ihn bis zur Mittagshöhe der Wahrheitserkenntnis führten und inmitten der Zweifelsucht und des modernen Unglaubens zu einem begeisterten Apostel des Glaubens für alle Wahrheitssuchenden machten. — M. de Lanzac de Laborie, der gegenwärtige Generalsekretär der Vinzenz-Konferenzen, war wie keiner berufen, den Apostel der Liebe zu zeichnen; mit Meisterhand werden hier Gründung, Wachstum und Ausbreitung der Vinzenz-Tätigkeit dargelegt. — Ozanams Verdienste um die Geschichtschreibung finden ihren beredten Anwalt in dem gewandten Kritiker M. Edouard Jordan, Professor an der Universität zu Rennes. Mit sachmännischem Geschick verfolgt M. Henry Cochin die Pfade, welche Ozanam in eifriger Forschung der Verpflanzung der romantischen Dichtung nach